

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 8

Artikel: Ein Stimmungsbericht : "Pionier sein statt stempeln" - erste Erfahrungen
Autor: Stüssi, Anne-Rose
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Pionier sein statt stempeln» — Erste Erfahrungen

Ein Stimmungsbericht

Falls Sie eine Karte zur Hand haben, suchen Sie Bratislava, fahren Sie mit Ihrem Finger genau nach Norden, und Sie fallen auf Jeseník, eine Stadt in Nordmähren mit etwa 20 000 Einwohnern. Die Region ist im Süden durch das Jeseníck, ein Gebirge, dessen höchste Erhebung der La Dôle unseres Juras nahekommt, vom Rest der tschechischen Republik getrennt und geht im Norden in die polnische Tiefebene über.

Sie finden hier Fichtenwälder, Wiesen, Felder und reine Luft, ein unschätzbare Reichum in Anbetracht der beiden Kurorte, welche sich in der Umgebung von Jeseník befinden. Dazu etwas Industrie, in der etwa 30 Prozent der Bevölkerung beschäftigt werden. Bedeutend ist die Forstwirtschaft, Landwirtschaft dagegen weniger, denn die Fruchtbarkeit des Bodens ist gering.

Revision eines Vor-Urteils

Als ich zum ersten Mal von dieser Region sprechen hörte, stiegen in mir Bilder von kleinen Holzhäusern und Ärmlichkeit auf. Sie erwiesen sich aber als irrig. Viele Häuser sind bereits neu verputzt und die Gärten gepflegt. Die Leute leben zwar einfach, lieben aber Geselligkeit und ihr Bier. Es kommt nicht selten vor, dass in einer Gaststätte eine Gitarre erklingt und die Leute ringsum anfangen zu singen. Ihr Schatz an Volksliedern scheint unerschöpflich zu sein.

Sie erzählen auch bereitwillig aus der Zeit vor der Wende, weniger gern aber von ihren jetzigen Erwartungen. Alles wechselt so schnell, zu schnell. Was heute Gültigkeit hat, wird morgen durch ein neues Gesetz abgelöst. Eine gewisse Orientierungslosigkeit macht sich breit, zum Teil auch aus Mangel an Information. Dies ist besonders spürbar bei Leuten, welche nicht ihr eigenes Geschäft haben. Selbständigerwerbende müssen wohl oder übel versuchen, den neuesten Stand der Dinge zu kennen. Sie sind es auch, die offen sagen: «Wir brauchen Hilfe, sei dies nun in Form von Beratung, Know-how Vermittlung oder finanzieller Unterstützung.»

Noch vieles gäbe es zu erwähnen. Was mich aber vom ersten bis zum letzten Tag beeindruckt hat, ist die Ruhe der Menschen. Nie habe ich jemanden schreien oder auch nur die Stimme erheben hören oder gar ein weinendes Kind bemerkt.

Das war also ganz grob skizziert das Umfeld, in welches wir vier Schweizer im Rahmen des Vorprojektes katapultiert wurden. Wir fühlten uns schon etwas wie Pioniere, besonders wegen der mangelnden Sprachkenntnisse. Glücklicherweise war einer von uns gebürtiger Tscheche und machte uns mit viel väterlicher Fürsorge mit der neuen Umgebung vertraut. Auch in der Person einer Ortsansässigen hatten wir eine gute Betreuerin. Sie umsorgte uns, nahm uns geduldig viel Arbeit ab und stellte erste Kontakte her. Mit ihren Französischkenntnissen waltete sie als Dolmetscherin. Die Bezugspersonen an den Einsatzstellen sprachen meist etwas Deutsch oder Englisch. Jeder von uns hatte einen Einsatzort. Durch Zuhören und gezielte Fragen hatten wir die Bedürfnisse der tschechischen Partner zu erfassen.

Die Stadtverwaltung . . .

Als erster Ort war da die Stadtverwaltung. Es galt mitzudenken bei Verkehrsfragen, der Schaffung eines Verkehrsvereins, dem alle umliegenden Gemeinden von Jeseník angeschlossen sind, und dem Leiter des Bauamtes zur Seite zu stehen. Die Frage der Abfallbewirtschaftung musste von ökologischen Gesichtspunkten her angegangen werden. Mit dieser Aufgabe war auch eine Person betraut. Jeseník hat übrigens ein vorbildliches Sortiersystem — dem unsrigen sehr ähnlich.

. . . ein Kurort . . .

Der zweite Einsatzort war Bad Gräfenberg, seit zwei Jahren privatisiert, mit einer Kapazität von 600 Betten. Die Anwendung von Wasser in verschiedenster Form, viel frische Luft und Bewegung, Diät und andere Massnahmen helfen hier, psychisch und physisch überlasteten Menschen ihr Gleichgewicht wiederzufinden.

Die Leute lieben Geselligkeit; nicht selten kommt es vor, dass in einer Gaststätte eine Gitarre erklingt. Ihr Schatz an Volksliedern scheint unerschöpflich zu sein.

Wir fühlten uns schon etwas wie Pioniere, besonders wegen der mangelnden Sprachkenntnisse.

Ich war für sie wie ein kleines Fenster auf dieser Welt.

. . . und schliesslich das Schulwesen

Schliesslich muss ich noch die Handelsakademie von Jeseník nennen. Ich hielt hier Konversationsstunden, damit die Schüler Gelegenheit hatten, Alltagssprache zu hören, wirklichkeitsnahe Gespräche zu führen und auch ihrer Neugier freien Lauf zu lassen. Ich war für sie wie ein kleines Fenster auf dieser Welt.

Bei der Handelsakademie handelt es sich um eine private Mittelschule mit Berufsschulcharakter und Maturitätsabschluss. Welche Anforderungen da gestellt werden, weiss zurzeit noch niemand. Die älteste Handelsschule, die sich in Prag befindet, wird diesen Frühling erstmals Maturitätsexamen durchführen.

Dieses Beispiel spiegelt die Realität eines ganzen Landes wider. Überall betreten Menschen, Institutionen, Organisationen Neuland, das zu Kreativität und hohem Einsatz herausfordert. Neu ist auch der obligatorische Deutsch- oder Englischunterricht ab dem fünften Schuljahr. Die Hälfte der Schüler lernt Deutsch. Ob dies auch in Zukunft so bleiben wird? Music-TV flimmert schon in vielen Haushalten über den Bildschirm — ganz abgesehen von den amerikanischen Filmen. Schon aus diesem Grunde ist ein attraktiver und lebendiger Deutschunterricht notwendig.

Sprach- und Finanznöte

Gerade hier fangen die Schwierigkeiten an. Die meisten Lehrerinnen sprechen nicht viel besser Deutsch als ihre Schüler, denn sie waren gezwungen, von Russisch auf Deutsch umzusatteln. Wenn sie von einem Sprachaufenthalt in Österreich oder der Schweiz träumen, müssen sie sich sehr schnell eingestehen, dass dies wegen der noch sehr schwachen tschechischen Krone (CK) beinahe unmöglich ist (1 sFr. = 20 CK; der Durchschnittslohn beträgt etwa 5000 Kronen). Ein Lehrerlohn schwankt zwischen 4500 Kronen bei Amtsantritt und 9000 Kronen nach 25 Dienstjahren.

Der Mangel an Deutschlehrern ist gross. Leute mit guten Kenntnissen wandern ab in die Privatindustrie, wo sie besser bezahlt sind, und der Nachwuchs ist

noch nicht ausgebildet. Dieser Zustand wird noch viele Jahre anhalten.

Eine andere Schwierigkeit besteht im Mangel an Lehrmitteln im allgemeinen und an guten Lehrmitteln im besonderen. Ich möchte die Gesichter unserer Schweizer Schüler sehen, wenn wir ihnen ein graues Buch voller Grammatik und langweiliger, ideologisch-erzieherischer Texte vorsetzen würden. Es ist immer noch das offizielle Deutschbuch, das wegen Geldmangels – und hier kommen wir zu einem weiteren Problem – von vielen Schulen gebraucht wird. Jeder Schuldirektor schlägt sich mit Geldproblemen herum. Er erhält pro Schüler eine staatliche Subvention, aus der er Gehälter, Material- und Unterhaltskosten usw. bestreiten muss. Für teure Deutschbücher bleibt da nicht viel übrig.

Die neuen Lehrmittel müssen auch erst bekannt werden. Dazu verhilft die Kreis schulversammlung, welche das Kreis schulamt einmal im Jahr organisiert. Glücklicherweise, denn grosse Buchhandlungen gibt es in der Region von Jesenik nicht, und die Busfahrt nach Simperk dauert immerhin eine Stunde. Trotz alledem waren die Deutschlehrerinnen in der Handelsakademie mit Zusatzmaterial recht gut versorgt, denn sie geniessen sporadisch die pädagogische Unterstützung einer österreichischen Abgeordneten für Bildungswesen.

In der Handelsakademie zu unterrichten war eine wahre Freude. Da gab es nicht die geringsten Disziplinschwierigkeiten. Die Schüler waren mit Eifer dabei und freuten sich noch über jedes gezeigte Bild. Besonders erstaunt hat mich ihre Konzentrationsfähigkeit. Die sozialistischen Erziehungsmethoden haben auch ihre Spuren hinterlassen. Die positiven könnte ich mit «Respekt» und «Disziplin» bezeichnen. Stellen Sie sich eine Schulkantine bei uns vor. Ich habe sie erlebt. Wie eine ausgehungerte Wolfsmeute stürmten die Schüler die Tische und stürzten sich ohne Zurückhaltung und Tischmanieren auf das Essen.

Nichts dergleichen hier. Selbst bei vollem Esssaal war es möglich, mit seinem Tischnachbarn ein Gespräch in normaler Lautstärke zu führen. Kein Gedränge, keine aufgestützten Ellbogen und laut geschlürfte Suppe. Im Unterricht dagegen hätte ich mir manchmal eine Spur weniger Wohlerzogenheit gewünscht. Unaufgefordert zu sprechen, zu improvisieren und gelöst aus sich herauszugehen ist für die meisten noch ungewohnt.

Beim Besuch einer Grundschule machten mir zwei Schülerinnen ein wunderschönes Geschenk. Sie sangen mit reiner und warmer Stimme ein Volkslied – absolut CD-reif.



Die Verfasserin des Beitrages beim Deutschunterricht.

Eine andere Schwierigkeit besteht im Mangel an Lehrmitteln im allgemeinen und an guten Lehrmitteln im besonderen.

Das Sternberker Gymnasium ist «die Schule der Schüler».

Das Privatgymnasium Sternberk

Ganz besonderen und nachhaltigen Eindruck hat mir die österreichisch-tschechische Abteilung des Sternberker Gymnasiums gemacht. Sie ist ein Paradebeispiel dafür, wie auch unter schwierigen Umständen durch Überzeugung, Klarheit und viel Geduld eine schöpferische Idee umgesetzt werden kann. Die Schule ist vor allem das Werk einer jungen Pädagogin, die sich nicht scheute, bei der österreichischen Botschaft anzuklopfen und nicht locker zu lassen, bis man ihr für ihr Projekt Hilfe zusicherte. Die Eltern der zukünftigen Schüler konnte sie dermassen von ihren Plänen begeistern, dass diese eine Stiftung gründeten und mit dem Geld die Baukosten sowie die Ausstattung der künftigen Privatschule finanziert werden konnten.

Bis jetzt beherbergt die Schule vier Klassen. Die Schüler sind stark an der Lehrplan- und Freizeitgestaltung beteiligt. «Die Schule der Schüler», wie sie ein Lehrer bezeichnete. Ich denke, dass dies ein guter Weg ist, die jungen Leute zu verantwortungsbewussten Menschen zu erziehen. Dass sie jetzt schon selbst die Initiative ergreifen, beweist der Einsatz von zwei Schülerinnen. Dreimal in der Woche gehen sie in einen Kindergarten, um dort Deutschstunden zu geben.

Im ersten Schuljahr werden 13 Stunden Deutsch unterrichtet. Im zweiten haben die Schüler auch Fachunterricht wie Ge-

schichte und Geographie in Deutsch. Der Wunsch des Gymnasiums ist, einen Schweizer Kollegen zu gewinnen, der auch Philosophie und Mathematik in Deutsch unterrichten könnte. Sie suchen eine Person, die offen ist für neue Methoden und bereit ist, in einer Gruppe zu arbeiten. Zwei deutsche und ein österreichischer Lektor wirken bereits an der Schule und äusserten sich begeistert. Das Modell Sternberk wird in der Öffentlichkeit mehr und mehr anerkannt, und die Schüler kommen mit Begeisterung zum Unterricht. Was kann man sich als Pädagoge Schöneres wünschen?

Ich muss zugeben, dass ich nicht ganz ohne Absicht oder zumindest Hoffnung über Sternberk und die Schulen geschrieben habe. Zum einen hoffe ich, dass sowohl das Gymnasium Sternberk als auch die Handelsakademie Jesenik einen Deutschlektor finden, dass sie, wie es ihr Wunsch ist, eine Partnerschaft zu einer Schule in der Schweiz aufbauen können, und dass ganz allgemein möglichst rasch Wege gefunden werden, über welche die Deutsch-Lehrer eine pädagogische sowie sprachliche Unterstützung erhalten.

Ich hoffe dies besonders für die Jugend, deren Erwartungen, aber auch Einsatz- und Lernbereitschaft unterstützt und gefördert werden müssen – zum Wohl des Landes schliesslich.

Anne-Rose Stüssi